

Der Adel und seine Stellung zur Gegenwart.

(Abdruck aus der Zeitschrift: »Die neue Zeit.«)



Schon manche Zustände des österreichischen Kaiserstaates wurden seit Entfesselung der Presse in öffentlichen Blättern besprochen, nur ein Thema blieb noch unberührt: der Adel und seine Stellung zur Gegenwart.

Wenn ich nun der erste dieß Stillschweigen breche, so geschieht es nicht, um mich in Schmähungen zu ergehen, nicht um ein Klagegedicht über die Vergangenheit anzustimmen. Aus Liebe zu dem Lande, das mich geboren, aus Liebe zu dem biedern Volke, dem ich mit Gut und Blut angehöre, welches sich wohl bewußt ist, daß es in seinem historischen Adel seine eigene Geschichte, ja die Existenz seines geliebten Herrscherhauses gefährden mußte, das nicht undankbar gegen jene sein wird, denen es schon manches verdankt, von denen noch vielleicht mehr zu hoffen es berechtigt ist, — in dieser Ueberzeugung rufe ich denen, die sich unsere Edlen nennen, ein lautes, ernstes: »Erwache!« entgegen. In den ersten Tagen unserer Freiheit wurde den Völkern zugerufen: Wir können Alles, wenn wir nur wollen. Wohl, auch ihr seid ein Theil jener Völker, auch ihr könnt, wenn ihr wollt, Vieles und Herrliches, wenn ihr die Zeit und eure Stellung erfahrt.

Noch haben in weitestehender Distanz von Österreich's Ein-
gang in dem vernünftigen Kern unserer Nationen gefunden, noch sind diese von der historischen Wahrheit überzeugt, daß ein gewaltfames Nivellement aller Stände nur allzubald eine weit drückendere Ungleichheit herbeiführen muß. Benützet die euch von Gott gegebenen Mittel, gebrauchet euren Einfluß nicht zu reaktionären Umrrieben, sondern zum Heil der Gesamtheit, stellt euch ehrlich und offen an die Spitze der neuen Zeit, euer Kaiser war ja der erste, der es that: Seid versichert, die biedern Völker Österreichs werden ohne Neid und Mißgunst zu euch emporklicken, sobald ihr ihnen einen Beweis werdet geliefert haben, daß euer ganzes Trachten dahin gehe, ihnen voranzuschreiten auf der Bahn des Rechtes und der Ordnung.

Adel! merke es wohl, die Zeit des glänzenden Nichtsthuns ist vorüber, arbeiten und handeln nach bestem Wissen und Gewissen ist jedes freien Mannes Pflicht.

Volk! merke es wohl: Küttele nicht muthwillig an einem altehrwürdigen Gebäude, aus seinen Trümmern könnte dir ein furchtbarer Zwinger entstehen; blick' auf Frankreich's erste Revolution. Der Adel fiel, mit ihm das Königthum, um der Schreckensherrschaft und endlich der unumschränkten Despotie Platz zu machen. —

Vom Umsturz ist vernünftige Reform himmelweit verschieden, der letzteren Nothwendigkeit bezüglich des Adels wird auch kein billiges und vernünftiges Glied desselben abläugnen wollen. Manches muß selber aufgeben, was ihm als alte Gewohnheit

süß geworden, ohne ihm einen realen Vortheil zu gewähren, manches, was er in einer Art von Aberglauben als die Grundbedingung seiner Existenz ansieht, und was doch eigentlich nichts ist, als der erste Schritt zu seinem Verderben, seine strenge Abgeschlossenheit vom Volke, seinen todten Kastengeist. Auch hier möge der französische Adel als warnendes, der englische aber als aufmunterndes Beispiel dienen; jener fiel, weil, er sich von einem tüchtigen lebenskräftigen Landadel in einen demoralisirten Hofadel verwandeln ließ, die seinen Sturz bezweckten, sahen freilich die letzte Folge, den Untergang des Königthums, nicht voraus.

Dieser, nämlich der Adel Englands, wuchs kräftig empor, weil er, wie ein deutscher Schriftsteller (Venedey) sagt, eine Institution, niemals aber eine Kaste war, und weil er alle tüchtigen Elemente der Nation sich assimilirte, weil der Adel Englands von früher Zeit an es schon begriff, welch' große wichtige Stellung eine Adelsinstitution, die ihre Stellung begreift und darnach handelt, im Staate einnimmt. Deshalb konzentriert sich im englischen Adel die Blüthe der Intelligenz dieses Volkes, deshalb wird seine ganze Erziehung von Jugend auf schon darauf geleitet, daß er einst die einflußreiche Stellung eines Parlamentsmitgliedes, den höchsten Stolz des Engländer's, einnehmen kann. Dazu kommt aber noch, daß der englische Adel mit dem Volke zu leben versteht, weil die Einrichtung des englischen Adels auf eine Verschmelzung mit dem Volke hinausgeht. Der Engländer kennt den Begriff »Mesalliance« nicht, und die Krämerstochter, welche einen Herzog heiratet, ist eben so gut hoffähig, als wenn die Krone über ihrer Wiege geschwebt hätte. Ferner bedingt die Majoratseinrichtung des englischen Adels, daß Titel und Würden der Familie nur immer auf den ältesten männlichen Sprossen übergehen, alle jüngeren Söhne sind einfache Sir und gehören de jure dem Volke an. Und daher kommt es, daß wir manchen Sir auf einmal durch den kinderlosen Onkel zum Lord und Pair avanciren sehen.

In keinem Lande Europa's sind König, Adel und Volk inniger verbunden, in keinem Lande treibt die Freiheit festere Wurzel und herrlichere Blüthen. Diesen ahmet nach, nicht wie bisher, als jockeys und sportsmen, aber als Männer des Staates, als Männer des Volkes. Die Größe des englischen Adels stammt aus der Feudalzeit, wie die eure; jene überlebte die längst gesunkenen englischen Feudalinstitutionen; auch ihr seid auf dem Punkte, die letzten Reste eurer Lehenshoheit zu verlieren, erfahrt aber auch, gleich Englands Edlen, eure Aufgabe, und ihr werdet steigen, statt fallen; denn noch existiren die Elemente, welche aus eurer Mitte die feste Stütze wahrer Freiheit, das Bollwerk gegen Umsturz bilden können.

Jaromir Czernin.

